

Er fischt nicht gern im Trüben

Vogel des Jahres 2009 – Der Eisvogel bringt auch in Stuttgart viel Farbe ins Spiel

Kaum ein Vogel hierzulande trägt ein buntes Federkleid. Die Brust schimmert orange, der Kopf leuchtet türkisfarben, Rücken und Flügel schillern in allen Blautönen. Der Eisvogel, der ob seiner Pracht gern auch als „fliegende Edelstein“ bezeichnet wird, ist der Vogel des Jahres 2009 – und an mehreren Stellen in Stuttgart zu beobachten.

VON KLAUS EICHMÜLLER

Der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) kürt seit 1971 den Vogel des Jahres. Vom Wanderfalken, dem ersten Preisträger, bis zum Kuckuck im Jahr 2008 reicht die gefiederte Reihe. Der bunte Eisvogel scheint es den Juroren besonders angetan zu haben. Denn der Vogel des Jahres 2009 brachte es nach dem Weißstorch als bisher einzige Art zu einer Doppelnominierung. Bereits 1973, also vor 35 Jahren, war der Eisvogel der heiße Kandidat.

Die Frage, ob dem Nabu langsam die Vögel für seine Kür ausgehen, verneint Michael Schmolz vom Nabu Stuttgart lachend. „Die neue Nominierung des Eisvogels ist für uns eine Chance, eine Bilanz zu ziehen.“ Und die sei in diesem besonderen Fall durchaus positiv. „Der Eisvogel braucht klare Gewässer und Ufer, die nicht begradigt oder betoniert sind“, sagt der Ornithologe. Gerade in den 70er Jahren sei das Tier durch Umwelt-sünden unter Druck geraten.

„In den vergangenen Jahren hat sich die Lage für den Eisvogel entspannt“, sagt Schmolz. Durch die Renaturierung vieler Fließgewässer kann der bunte Vogel alte Lebensräume, die er verloren hatte, neu nutzen. Die Folge: „Der Eisvogel ist bundesweit aus der Roten Liste entlassen worden.“ Er gilt damit als nicht mehr gefährdet.

Der Eisvogel ist ein sogenannter Ansitzjäger und Stoßtaucher. Er stürzt sich also von seinem Beobachtungsposten am Ufer von einem überhängenden Ast kopfüber ins Wasser und packt mit seinem vier Zentimeter langen Schnabel kleine Fische wie Stichlinge. Aber auch Jungfische, Kaulquappen und Krebstiere gehören auf seinen Speisezettel. „Die Wasserqualität ist bei dieser Jagd entscheidend“, sagt Schmolz. „Ein Eisvogel fischt ungern im Trüben.“ Doch anders als der Kormoran, der bei den Fischern und Anglern höchst unbeliebt ist, gilt

der Eisvogel in der gesamten Bevölkerung als Sympathieträger, weiß Schmolz. Was so ein buntes Federkleid ausmacht.

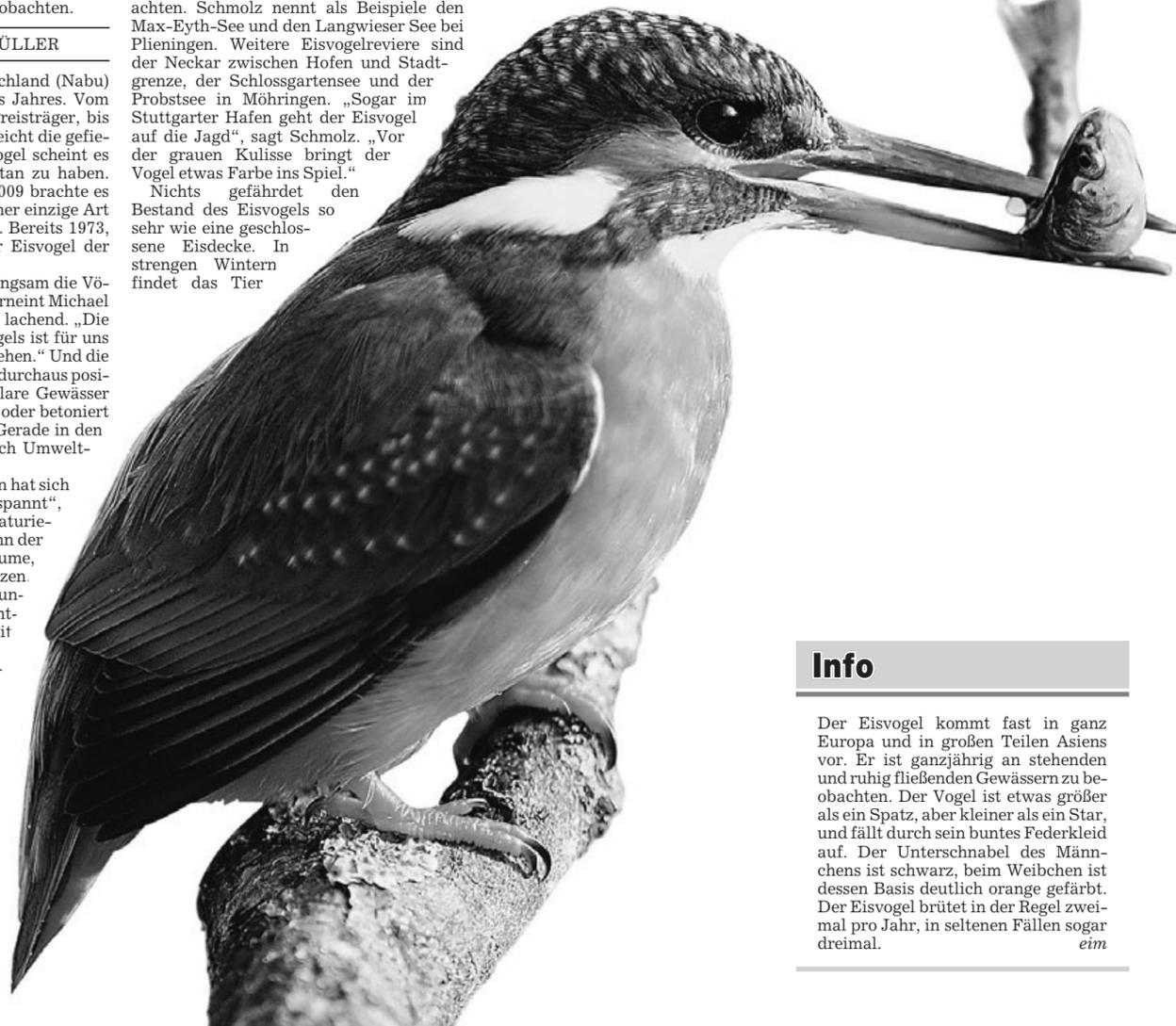
Auch in Stuttgart hat sich der Bestand der Eisvögel in den vergangenen Jahren erhöht. Gleich an mehreren Gewässern ist der „fliegende Edelstein“ fast täglich zu beobachten. Schmolz nennt als Beispiele den Max-Eyth-See und den Langwieser See bei Plieningen. Weitere Eisvogelreviere sind der Neckar zwischen Hofen und Stadtgrenze, der Schlossgartensee und der Probstsee in Möhringen. „Sogar im Stuttgarter Hafen geht der Eisvogel auf die Jagd“, sagt Schmolz. „Vor der grauen Kulisse bringt der Vogel etwas Farbe ins Spiel.“

Nichts gefährdet den Bestand des Eisvogels so sehr wie eine geschlossene Eisdecke. In strengen Wintern findet das Tier

kaum noch Nahrung. Wasserüberläufe, Wehren und wärmere Zuleitungen zum Neckar werden dann überlebenswichtig.

Noch beklagt der Ornithologe das Fehlen ausreichender Brutplätze in Stuttgart. „Der

Eisvogel braucht steile Lehm- und Sandwände, in die er seine Bruthöhle graben kann.“ Der Nabu Stuttgart plant inzwischen, für den Vogel des Jahres 2009 künstliche Nistplätze anzulegen.



Erfolgreicher Jäger: Eisvogel mit Beute

Foto: AP

Info

Der Eisvogel kommt fast in ganz Europa und in großen Teilen Asiens vor. Er ist ganzjährig an stehenden und ruhig fließenden Gewässern zu beobachten. Der Vogel ist etwas größer als ein Spatz, aber kleiner als ein Star, und fällt durch sein buntes Federkleid auf. Der Unterschnabel des Männchens ist schwarz, beim Weibchen ist dessen Basis deutlich orange gefärbt. Der Eisvogel brütet in der Regel zweimal pro Jahr, in seltenen Fällen sogar dreimal. *eim*

ICE rammt Prellbock im Hauptbahnhof

Unfall ohne Verletzte

Knalleffekt im Hauptbahnhof: Ein ICE aus München hat am Dienstag gegen 14 Uhr einen Prellbock gerammt. Nach ersten Angaben gab es keine Verletzten. Bei dem betroffenen Zugtyp handelt es sich um einen ICE 3, von denen einer im Sommer in Köln verunglückte. Nicht ausgeschlossen wird indes ein Fehler des Lokführers.

VON WOLF-DIETER OBST

Der Intercity Express 518 von München nach Dortmund hatte Verspätung, als er am Dienstag auf Gleis 9 einrollte. Um 13.51 Uhr hätte er eigentlich schon abfahren sollen, nun war der ICE bereits zehn Minuten im Verzug. Das Bremsmanöver auf den letzten Metern setzte trotz Schrittgeschwindigkeit zu spät ein: Der tonnenschwere Zug rammte am Ende den Prellbock. Die Wucht war noch so groß, dass dieser um etwa einen halben Meter verschoben und die Einheiten des Doppelzugs gegeneinander geschoben wurden. „Der Unfall ging glimpflich aus“, sagt Markus Trinkle, Leiter der Bundespolizeiinspektion Stuttgart, „von den 500 Reisenden wurde offenbar niemand verletzt.“

Die Ursache ist vorerst unklar. Die Ermittler sicherten die Spuren, Vertreter des Eisenbahnbundesamts und der Bahn AG trafen am späten Nachmittag an der Unfall-



Letzter Halt

Foto: Uwe Geisler

stelle ein. „Die Ermittlungen gehen in alle Richtungen“, sagt Trinkle, „weder ein technischer Defekt noch eine menschliche Ursache sind ausgeschlossen.“

Über die Schadenshöhe konnten am Dienstag noch keine Angaben gemacht werden. Die Front des ICE ist beschädigt, außerdem ist „der Verband der beiden Zugeinheiten aufeinandergeschoben und etwas versetzt“, so Bahn-Sprecher Martin Schmolke. Entgleist ist der Zug aber nicht. Die Reisenden seien auf nachfolgende Verbindungen umgestiegen, der ICE blieb bis auf weiteres am Unfallort stehen. Ob der Zwischenfall im Zusammenhang mit den technischen Problemen bei den neuen ICE-3- und ICE-T-Zügen steht, ist offen.

Tödlicher Stadtbahnunfall

Ein 66-Jähriger ist am Dienstagabend in Bad Cannstatt von einer Stadtbahn erfasst und tödlich verletzt worden. Der Mann überquerte gegen 18.35 Uhr die Waiblinger Straße und lief in Höhe der Kreuznacher Straße verbotener Weise über die Schienen. Dabei übersah er die in Richtung Fellbach fahrende Stadtbahn der Linie 1. Obwohl der 57 Jahre alte Fahrer versuchte, den tonnenschweren Zug mit einer Vollbremsung zum Stehen zu bringen, konnte er einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Der Passant erlitt dabei so schwere Verletzungen, dass er noch am Unfallort starb. Ob der Mann alkoholisiert war, ist bislang offen. Die Waiblinger Straße war vorübergehend in beide Richtungen gesperrt. Der Stadtbahnverkehr war bis 20.34 Uhr komplett eingestellt. Die SSB setzte Ersatzbusse ein.

Mann ersticht Ehefrau

Familiendrama in Cannstatt

Ein 35 Jahre alter Mann hat am Dienstagmorgen in Bad Cannstatt seine Ehefrau mit einem Küchenmesser erstochen. Danach stellte er sich selbst der Polizei.

VON JÜRGEN BOCK

Ein fünfstöckiges Gebäude in der Pragstraße. Am Dienstagmittag deutet rund um den Wohnblock nichts auf das blutige Drama hin, das sich dort am Morgen in einer italienischen Familie abgespielt hat. Dabei ist die Mutter zweier Kinder ums Leben gekommen – erstochen vom eigenen Ehemann.

Es ist kurz nach halb zehn am Dienstagmorgen, als ein Mann das Polizeirevier Duisburger Straße betritt. Bei sich hat der 35-Jährige seinen kleinen Sohn. Der Dreijährige dürfte die Tragweite dessen, was sein Vater den Beamten erzählt, noch nicht erfassen: Er habe seine Frau getötet, sagt der Mann. Sofort eilen Polizei, Notarzt und ein Rettungswagen zur Wohnung der vierköpfigen Familie. Doch sie können der 30-jährigen Mutter und Ehefrau nicht mehr helfen. „Als die Kollegen eintrafen, war sie bereits tot“, sagt Polizeisprecherin Viola Dierenbach. Ob ihr noch hätte geholfen werden können, wenn der mutmaßliche Täter selbst die Rettungskräfte gerufen hätte, steht bisher nicht fest. „Er hat nur gesagt, seine Frau sei tot“, so die Sprecherin, „weitere Angaben hat er nicht gemacht.“ Weshalb es zu der Bluttat gekommen ist, bleibt deshalb zunächst einmal im Dunkeln.

Aufgrund der Ermittlungen lässt sich die Tat aber rekonstruieren. Es muss kurz nach 9 Uhr morgens gewesen sein, als der 35 Jahre alte arbeitslose Mann zu einem Küchenmesser greift, das die Polizei später am Tatort findet. Er sticht offenbar mehrmals damit auf seine Frau ein. Die Verletzungen sind so schwer, dass die Frau daran stirbt. Der Täter lässt das Messer zurück und holt den gemeinsamen dreijährigen Sohn, der sich im Nebenzimmer aufgehalten hat. Sein sieben Jahre alter Bruder ist zu diesem Zeitpunkt in der Schule. Zusammen mit dem Kind geht der Mann schnurstracks zum Polizeirevier und stellt sich dort kaum eine halbe Stunde nach der Tat.

Die Polizei nimmt den Mann fest. Am heutigen Mittwoch soll er dem Haftrichter vorgeführt werden. Dabei erhoffen sich Polizei und Staatsanwaltschaft Erkenntnisse über die Hintergründe und Abläufe der Tat. Die beiden Söhne befinden sich derweil in der Obhut von Verwandten.

Ex-Bäderkönig wegen Mordes in Haft

Auslieferung von Manfred L. aus Brasilien in weiter Ferne

Der Ex-Chef einer Sanitäranlagenfirma in Urbach im Rems-Murr-Kreis und Sponsor einer Ringer-Bundesligamannschaft sitzt in Brasilien unter anderem wegen Mordes im Gefängnis. Deshalb müssen die deutschen Behörden wohl noch lange auf ihn warten.

VON GEORGE STAVRAKIS

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart würde sich gern mit Manfred L. beschäftigen. Sie verfolgt den heute 46-jährigen ehemaligen Geschäftsführer einer Sanitärfirma seit mehr als fünf Jahren. Manfred L. soll sich zwischen November 2001 und Oktober 2002 bei mehreren Banken Kredite in Höhe von knapp zehn Millionen Euro erschlichen haben. Zu dieser Zeit war seine Firma, die einst weit mehr als 100 Mitarbeiter beschäftigte und die er an die Börse bringen wollte, bereits zahlungsunfähig.

Ende 2002 hatte sich der Geschäftsmann mit seiner Familie nach Brasilien abgesetzt. Mitte 2003 wurde Manfred L. aufgrund eines internationalen Haftbefehls in der brasi-

lianischen Provinz Rio Grande do Norte festgenommen. Die Stuttgarter Ankläger stellen sofort einen Auslieferungsantrag, um dem mutmaßlichen Millionenbetrüger den Prozess machen zu können. Doch daraus wird nichts – bis auf weiteres.

Denn aus dem mutmaßlichen Betrüger scheint ein Mörder geworden zu sein. Manfred L. ist dem Vorsitzenden Richter der 6. Wirtschaftsstrafkammer des Landgerichts Stuttgart zufolge im Mai 2006 in Brasilien wegen Mordes an seinem Stiefsohn zu 15 Jahren und sechs Monaten Haft verurteilt worden. Dazu kommen noch einmal 16 Jahre und mehrere Monate wegen Geldwäsche – was Richter Härle wundert: „Dort wird man für Geldwäsche offenbar höher bestraft als für Mord.“

Der Auslieferungsantrag aus Stuttgart ist in Brasilien positiv beschieden worden. Manfred L. komme aber erst, wenn er seine Strafe – fast 32 Jahre – verbüßt habe.

Deshalb wurde sein Stuttgarter Verfahren abgetrennt. Und deshalb verhandeln die Richter gegen den Finanzberater, der Man-

fred L. damals einige Kredite vermittelt hatte. Der 36-Jährige hatte Manfred L. über einen Bekannten kennengelernt. „Wir trafen uns mehrmals. Manfred kam immer per Hubschrauber angereist“, so der Angeklagte. Der 36-Jährige hatte, weil ihm der „Bäderkönig“ seine Provisionen von mehr als 300 000 Euro schuldig geblieben war, im November 2002 genau 20 000 Euro von einem Konto des Manfred L. in Bregenz abgeboben. Das erfüllt jedoch den Straftatbestand der Geldwäsche, weil das Geld auf dem Konto von den ergaunerten Krediten stammte. Die hatte sich Manfred L. verschafft, indem er den Banken gefälschte Bürgschaften eines bekannten Stuttgarter Geschäftsmannes und gefälschte Einkommensnachweise vorlegte.

Die Richter sind bereit, das Verfahren gegen den 36-Jährigen gegen die Zahlung einer Geldbuße einzustellen. Die Rede ist von 25 000 Euro.

Manfred L. wird nicht so gut davonkommen. Falls er je in Stuttgart vor Gericht stehen sollte.

Ermittlungen gegen Rambo-Autofahrer

Heftiges Duell am Waldfriedhof – Experte: Insgesamt keine Zunahme der Gewalt

Wegen gefährlicher Körperverletzung, Nötigung und Sachbeschädigung wird gegen drei Beteiligte einer heftigen Auseinandersetzung unter Autofahrern beim Stuttgarter Waldfriedhof ermittelt. Der Kampf wurde unter anderem mit Fäusten, Pfefferspray und einem Auto als Rammbock ausgetragen.

VON WOLF-DIETER OBST

Warum sich zwei italienische Kellner und ein deutscher Lehrling am Montag gegen 10.35 Uhr in der Karl-Kloß-Straße zwischen dem Stuttgarter Süden und Degerloch in die Haare geraten waren, ist noch immer unklar. Fest steht bisher, dass sich das 31 und 27 Jahre alte Duo in einem Smart und der 23-jährige Widersacher in einem Renault Clio offenbar bereits im Heschlacher Tunnel uneinig wurden.

An einer roten Ampel auf Höhe des Waldfriedhofs eskalierte die Situation. Der 31-jährige Smart-Fahrer stellte seinen Wagen quer vor den Renault, um den Gegner an der Weiterfahrt zu hindern. Die Kellner traktierten anschließend die Fahrertür, ver-

beulten mit den Fäusten das Blech. Als der 23-Jährige aussteigen wollte, klemmten die beiden ihm den Arm in der Tür ein.

Der Auszubildende griff daraufhin zu einem Pfefferspray und sprühte die Substanz den beiden Angreifern ins Gesicht. Anschließend gab er Gas, rammte den vor ihm stehenden Smart und räumte den Kleinwagen mit Brachialgewalt zur Seite. An dem Smart entstand 8000 Euro Totalschaden, am Renault wird der Schaden auf 5000 Euro geschätzt. „Die Angaben darüber, was denn die Konfrontation ausgelöst hatte, sind natürlich widersprüchlich“, sagt Polizeisprecher Olef Petersen. Nach den ersten Feststellungen soll man sich mit der Lichthupe genötigt und mit Gesten beleidigt haben. Fest steht, dass der 23-Jährige die Polizei alarmiert hatte, nachdem er den Widersachern etwa 500 Meter davongefahren war.

Gegen beide Parteien wird wegen Straftaten ermittelt. Außerdem müssen die Beteiligten bis auf weiteres zu Fuß gehen oder den öffentlichen Nahverkehr benutzen: „Die Führerscheine sind vorerst beschlagnahmt“, sagt Polizeisprecher Petersen.

Der Fall ist trauriger Höhepunkt zahlrei-

cher Auseinandersetzungen im Straßenverkehr in Stuttgart und der Region in den letzten Wochen und Monaten. Allerdings warnt ADAC-Verkehrspsychologe Franz Schibalski vor dem Eindruck, dass die Gewalt stetig zunehme. „Es passiert eben nicht tagtäglich“, sagt er, „durch die zunehmende Verkehrsdichte fallen Fehler und unsinnige Aktionen eben mehr Verkehrsteilnehmern auf.“ Bei einer ADAC-Umfrage beklagten freilich 79 Prozent der Befragten ein allgemein aggressives Fahrverhalten. In einer Studie des Bundesverkehrsministeriums beklagen 81 Prozent der Verkehrsteilnehmer, dass „immer weniger Rücksicht“ genommen werde.

„Allerdings sind es immer nur die anderen, die rasen, drängeln, nicht blinken“, sagt Schibalski, „dabei sollte sich jeder an die eigene Nase fassen.“ Die abgeschirmte und relativ anonyme Situation in einem Auto lasse die Hemmschwelle für Beschimpfungen oder beleidigende Gesten sinken. „Dabei könnte man sich ja auch mal für Fehler entschuldigen“, so Schibalski. Die große Mehrheit aber fahre vernünftig: „Insgesamt ist es ein eher friedliches Miteinander.“

Zeitung hat Zukunft

Erich-Schairer-Preis verliehen

„Autorität kommt von Autor – und Qualität von Qual“, sagt Heribert Prantl, Ressortleiter der Innenpolitik bei der „Süddeutschen Zeitung“ in München in seinem Festvortrag. „Der Satz verlangt von Journalisten, dass sie sich quälen sollen, das Beste zu leisten“. Qual und Leistung brachten sechs junge Journalisten aus Baden-Württemberg, die dafür am Montagabend im Stuttgarter Wilhelmspalais mit dem Erich-Schairer-Preis ausgezeichnet wurden.

Rafael Binkowski's Text „Der Kandidat“ (Schwäbische Post) über die Qual der Wahl auf der Suche nach einem SPD-Kanzlerkandidaten überzeugte die Jury. Steffen Beckers „Rettung der Telekom“ (Reutlinger Generalanzeiger) und „Sehenswürdigkeiten“ von Cornelius Fritz (Esslinger Zeitung) belegten die Plätze zwei und drei. Ermittlungen gingen an Ronny Gert Bürckholdt (Badische Zeitung), Markus Klohr (Stuttgarter Zeitung) und Sebastian Pantel (Südkurier). Überreicht wurden die Preise von Agathe Kunze-Schairer, der Tochter Erich Schairers. *Karla Schairer*